

*Für Heinz Vater zum 80. Geburtstag*

Winfried Boeder

**Georgische “Geheimsprachen”<sup>1</sup>**

Periphere Formen der Sprache wie Versprecher u. dgl. geben oft wichtige Hinweise auf ihre natürlichen Einheiten und Eigenschaften. Zu diesen Formen gehören nicht nur Schüttelreime, mit denen vor langer Zeit Alexander Isačenko an der Berliner Akademie Heinz Vater beeindruckte, sondern auch “Geheimsprachen” (“Sprachspiele” (*language games*), “Spielsprachen” (*play languages*), *ludlings*),<sup>2</sup> deren Prinzipien mehr oder weniger international sind. Ich unterbreite mit der folgenden Miscelle ein Material, das mindestens einige theoretisch interessante Fragen aufwirft. Leider ist dieses Material sehr fragmentarisch, da ich keine Gelegenheit habe “kompetente Sprecher” der “Geheimsprachen” zu befragen. Meine Hauptquelle ist der Aufsatz eines zu Recht angesehenen georgischen Ethnologen (Čikovani 1934).<sup>3</sup> Ich kann nur hoffen, dass sich georgische Ethnologen und Sprachwissenschaftler bald der Sache annehmen, solange die “Geheimsprachen” bei Erwachsenen und Kindern noch lebendig sind. Denn sie sind nicht nur von folkloristischem, sondern auch von sprachtheoretischem Interesse.

Die hier beschriebenen “Sprachen” sind konventionalisierte Formen eines für normale Sprecher systematisch unkenntlich gemachten Georgisch, die weitgehend lokal gebunden sind. Diese Formen wurden (und werden?) offenbar in verschiedenen Situationen gebraucht, nämlich einerseits, ähnlich wie das Rotwelsch, von Dieben und anderen Gaunern, andererseits aber auch z.B. in der Familie, um Gästen zu verbergen, dass eigentlich die Mittel für eine angemessene Gastlichkeit fehlten, so dass man gezwungen war, Familienmitglieder diskret zu ihrer Beschaffung auszusenden, ohne dass die Gäste die schwierige Situation verstanden. In diesem Beispiel hat die “konspirative” Verwendung (*saidumlo anu konspiraciuli saubari* ‘geheime bzw. konspirative Kommunikation’, Čikovani 1934: 66) einen Charakter, der in unserer Gesellschaft eher durch indirekte Redeweise oder spezielle Signale bewältigt wird. Und schließlich gehören “Geheimsprachen” zu den Spielen, mit denen sich Kinder “unterhalten” (– soweit sie nicht ausschließlich mit neuen Medien spielen) und die für ihre Entwicklung von großer Bedeutung sind (Andresen - Janussek (edd.) 2007).<sup>4</sup>

Über Fragen der Verwendung kann ich außer diesen mageren Hinweisen meiner Quellen nichts weiter beibringen. Die Frage hingegen, die sich mir naheliegenderweise stellt, ist: Welche Arten von Einheiten benutzen diese Sprecher in ihrer "Sprache"? Welches sind die Domänen der "geheimsprachlichen" Operationen? Für den Nicht-Linguisten Čikovani war die Frage verständlicherweise einfach zu beantworten: Es handelt sich um Silben (ähnlich wie in den meisten Geheimsprachen). Ich will im Folgenden zeigen, dass diese Auffassung problematisch ist.

### I.

Betrachten wir zunächst das Material. Morphemgrenzen bezeichne ich durch Bindestriche -, Silbengrenzen durch . und die hier relevanten Segmentgrenzen der jeweiligen "Geheimsprache" durch +.

(1) *Qvavis ena* 'Krähensprache' im ingiloischen Dialekt des Georgischen (Žanašvili 1913: 237)

a) mama 'Vater'	ma+pa+ma+pa
b) deda 'Mutter'	de+pe+da+pa
c) zma 'Bruder'	zma+pa
d) da 'Schwester'	da+pa
e) xe 'Baum'	xe+pe
d) mere 'dann'	me+pe+re+pe
e) ɥir-il-i 'Weinen'	ɥi+pi+ri+pi+li+pi
f) soɥo 'Pilz'	so+po+ɥo+po
g) m-i-nd-a 'ich will'	mi+pi+nda+pa
h) ɥuɥur-i 'Knospe'	ɥu+pu+ɥu+pu+ri+pa
i) ɥurɥa 'Stein (einer Frucht)'	ɥu+pu+rɥa+pa

(2) *Kaɥuri ena* 'Unholdsprache' aus Aragvis xeoba (Žanašvili 1913: 237)

a) ɥac-i 'Mann'	ɥa+ɥa+ci+ɥi
b) at-as-ad 'tausendfach'	a+ɥa+ta+ɥa+sa+ɥa+d
c) gvar-i 'Familie(nname)'	gva+ɥa+ri+ɥi
d) da-pas-d-a 'schätzte'	da+ɥa+pa+ɥa+sda+ɥa
e) zrd-il-ob-a 'Wohlerzogenheit'	zrdi+ɥi+lo+ɥo+ba+ɥa
f) tviton ar ar-i-s 'er/sie/es selbst ist nicht'	tvi+ɥi+to+ɥo+n a+ɥa+ra+ɥa+ri+ɥi+s
g) gvar-i-švil-ob-a 'vornehme Herkunft'	gva+ɥa+ri+ɥi+švi+ɥi+lo+ɥo+ba+ɥa
h) ar-ca ɥac-i varg-a tel-o-s sopol-i da sopol-s ɥi ara a-rg-o-s	a+ɥa+rca+ɥa ɥa+ɥa+ci+ɥi va+ɥa+rɥa+ɥa te+ɥe+lo+ɥo+s so+ɥo+pe+ɥe+li+ɥi da+ɥa
	so+ɥo+pe+ɥe+ls ɥi+ɥi a+ɥa+ra+a a+ɥa+rɥo+ɥo+s

'Ein Mensch ist auch zu nichts nütze, wenn er [nur] durch das Dorf stapft ["dass er das Dorf trampelt"], dem Dorf aber nichts nützt'

(3) Geheimsprachen aus dem Rayon Cageri, von Hirtenjungen und -mädchen und alten Leuten gesprochen (Čikovani 1934: 66)<sup>5</sup>

	"gan-iani"	"don-iani"
a) xe 'Baum'	xe+ge	xe+de

b) kal-i 'Frau'	ka+ga+li+gi	ka+da+li+di
c) çama 'Essen'	ça+ga+ma+ga	ça+da+ma+da
d) vir-i 'Esel'	vi+gi+ri+gi	vi+di+ri+di
e) çqal-i 'Wasser'	çqa+ga+li+gi	çqa+da+li+di
f) mama 'Vater'	ma+ga+ma+ga	ma+da+ma+da
g) deda 'Mutter'	de+ge+da+ga	de+de+da+da
h) mamal-i 'Hahn'	ma+ga+ma+ga+li+gi	ma+da+ma+da+li+di

## (4) Geheimsprachen in Kartli, Ķaxeti, Imereti, Guria, Raça, Leçxumi (Čik. 1934: 66)

	"žar-iani" <sup>6</sup>		"çar-iani" <sup>7</sup>
a) ra 'was'	ra+ža	j) ca 'Himmel'	ca+ça
b) bavšv-i 'Kind'	bav+ža+švi+ži	k) zma 'Bruder'	zma+ça
c) raš-i 'Wunderpferd'	ra+ža+ši+ži	l) mo-di 'komm!'	mo+ço+di+çi
d) kor-i 'Habicht'	ko+žo+ri+ži	m) šen 'du'	še+çe
e) kvic-i 'Fohlen'	qvi+ži+ci+ži	n) i-ma-s 'jen-Dat'	i+ça+ma+ça+s
f) ia 'Veilchen'	i+ži+a+ža	o) kaç-sa 'Mensch-Dat'	ka+ça+csa+ça <sup>8</sup>
g) qanap-i 'Hanf'	qa+ža+na+ža+pi+ži	p) Šota 'Schota'	šo+ço+ta+ça
h) txipe 'Rute' <sup>9</sup>	txi+ži+pe+že		
i) piçal-i 'Heugabel'	pi+ži+ça+ža+li+ži		

	"što-iani" <sup>10</sup> (Čikovani 1934: 66-67)
q) šen 'du'	še+šte
r) mo-di 'komm!'	mo+što+di+šti
s) qa-i-γ-e 'du nahmst es mit'	qa+šta+i+šti+γe+šte
t) ra 'was'	ra+šta
u) i-c-i 'du weißt es'	i+šti+ci+šti

## (5) Megrelisch "çar-iani" (Čikovani 1934: 67)

a) čxou 'Kuh'	čxo+ço+u+çu
b) cxen-i (georgisch) 'Pferd'	cxe+çe+ni+çi
c) ku-mo-rt-i 'komm!'	ku+çu+mo+ço+rti+çi usw.

## (6) undur-Sprache aus Le xumi (Čikovani 1934: 67-68)

*undur* vor jedem Phonem:

a) cud-i 'schlecht'	undur+c+undur+u+undur+d+undur+i
(ebenso: ar 'nicht' – undur+a+undur-r <sup>11</sup> usw.)	<i>undur</i> vor jeder Einzelsilbe:
b) gušin 'gestern'	undur+gu+undur+šin
c) amind-i 'Wetter'	undur+a+undur+mi+undur+di

*undur* vor je zwei Silben:

d) cxvar-i 'Schaf'	undur+cxva.ri
e) garet 'draußen'	undur+ga.ret
f) da-rč-en-il-i-qv-nen 'sie waren geblieben'	undur+dar.če+undur+ni. li+undur+qvnen
g) sa-kon-el-i 'Vieh'	undur+sa.ko+undur+ne.li

- h) da-u-ķvir-di ‘er würde sich über dich wundern’ undur+da.u+undur+ķvir.di  
 i) megobar-o ‘o Freund!’ undur+me.go+undur+ba.ro  
 j) tqv-il-i ‘Lüge’ undur+tqvi.li  
 k) a-mo-g-cd-e-s ‘es möge dir ent schlüpfen’ undur+a.mo+undur+gcdes  
 l) tav-sa-pir-i Stock mit Haken’ undur+tav.sa+undur+pi.ri  
 m) ambara ‘Riemen am Gespann’ undur-am+undur+ba.ra

(7) “umgekehrte Wörter” (ikovani 1934: 69)

- a) ramvai ‘Straßenbahn’ vai+ram  
 b) si-srap-it ‘mit Schnelligkeit’ sçrapit+si  
 c) mo-di-od-a ‘er/sie kam’ dioda+mo  
 d) xasiat-ze ‘guter/schlechter Laune’ siatze+xa  
 e) da-v-s-er-o ‘dass ich ihm/ihr schreibe’ vsero+da  
 f) al-ian ‘sehr’ lian+a  
 g) ere ‘Peter’ re+pe  
 h) bevr-i ‘viel’ vri+be  
 i) did-i ‘groß’ idi+d  
 j) cud-i ‘schlecht’ udi+c  
 k) v-cdil-ob ‘ich versuche’ v+lob+cdi  
 l) Ilarion ‘Hilarion’ li+on+ira \* s.u.  
 m) Mixeil ‘Michael’ xe+mi+il  
 n) de-s ‘heute’ es+d  
 o) v-ar ‘ich bin’ ar+va

(8) *Kauri* aus dem Dorf eva, Rayon Zestaponi (Gaeilaze 1899: 35-36)

- a) ka-ur-i ga-mo-cana uri+ka cana+gamo  
 Kadsh-SUFF-NOM PRV-PRV-kenn-NMLS.NOM ‘Kadshenrätsel’  
 b) a-i-kc-a ir-i, a-e-xvi-a invel-i kca+ai ri+i xvia+ae veli+in  
 PRV-VV-wend-3SGS Klotz-NOM, PRV-VV-herfall-3SGS Ameise-NOM  
 ‘Der Klotz kippte um, die Ameisen fielen darüber her’  
 c) es ga-mo-can-a ar-i-s or-i s+e cana+gamo ris+a ri+o  
 dies.NOM PRV-PRV-kenn-NMLS.NOM sein-RZ-3SGS Schwein-NOM  
 ‘Dies Rätsel ist das Schwein’  
 d) eger eger ser-zeda itel-i am-i a-mxv-i-a ger+e ger+e zeda+ser teli+i mi+a  
 hier, hier Hügel-auf rot-NOM Napf-NOM VV-umstürz-RZ-3SGS mxvia+a  
 ‘Sieh da, sieh da auf dem Hügel steht ein roter Napf auf dem Kopf’  
 e) ka-ur-i kar-a ga-mo-sa-tkm-el-i uri+ka ra+ka satkmeli+gamo  
 Kadsh-SUFF-NOM schnell-ADV PRV-PRV-PRÄF-sag-SUFF-NOM  
 ‘schnell auszusprechendes Kadshisch’  
 f) ata navila-xavila ruun-ripin-it a-ripin-eb-d-a a-xramun-eb-d-a  
 a+a vila+na+vila+xa un+ru ripinit+ari pinebda+ari munebda+axra  
 Katze.NOM miauend-jaulend.NOM Piepsen-Quieken-INSTR PRV-quiet-TS-PASS-3SGS  
 PRV-knabber-TS-PASS-3SGS

\* li+on+ira könnte ein Druckfehler sein für: ri+on+ila (Hiweis von Šukia Apridonize)

**II 1.** Bei der Beschreibung dieser Sprachen ist zunächst festzuhalten, dass der Bereich ihrer Operationen das Wort ist, und zwar nicht das morphologische, sondern das phonologische Wort. Dies geht aus dem Beispiel (2f) hervor: *ar aris* nicht ist 'ist nicht' wird als ein Wort behandelt, obwohl es sich um zwei morphologische (und orthographische) Wörter handelt. Die entsprechende Form der Geheimsprache lautet nicht: *\*a+ça+r a+ça+ri+çi+s*, sondern: *a+ça+ra+ça+ri+çi+s*. D.h., zwischen auslautendem *r* und anlautendem *a* liegt keine Grenze, die für die Operationen dieser Sprache relevant ist. *ar aris* ist ein einziges phonologisches Wort mit einem Akzent auf der ersten Silbe.<sup>12</sup>

**2.** Die "Sprachen" (1)-(5) sehen auf den ersten Blick formal relativ einfach aus: Einem vokalhaltigen Segment A der Ausgangssprache, das ich im Folgenden einfach "Segment" nenne, wird – ähnlich wie in manchen europäischen Analoga<sup>13</sup> – ein Segment B rechts hinzugefügt, das ich im Folgenden "Zusatz" nenne. Dieser Zusatz ist eine Folge (C)CV, deren Vokal mit dem des Segments A identisch ist: (1b) *deda* > *de+pe+da+pa*.

Die Morphemgrenze spielt keine Rolle. Das Verbalnomen (Masdar) (1e) *tirili* besteht aus der Wurzel *tir-* 'weinen', dem Wortbildungssuffix *-il*, und dem Nominativsuffix *-i*. Die hier relevanten Segmente sind aber *tiri+li*. Ähnlich ist es bei den meisten "Sprachen", wobei u.a. zu beachten ist, dass es im Georgischen keine Diphthonge gibt: *i.a* gehört zu zwei Silben in (4f), (7g), (7l), (8b), (8d), ebenso: *i.o* in (7d), *e.i* in (7o), *o.u* in (5o).

Ähnlich wie in anderen Sprachen besteht der Zusatz in (1)-(5) aus einer offenen Silbe, in (6) dagegen aus zwei Silben (*un.dur*). Dabei wissen wir allerdings noch nicht, ob die Silbe hier überhaupt eine relevante Einheit ist. Auch Reduplikationen weisen oft offene Silben auf, aber zu ihrer Beschreibung brauchen wir nicht den Begriff der Silbe, sondern den der Wurzel: *be-ber-* 'alt' zu *ber-* 'alt; Mönch'; *go-gor-a* 'Rad' zu *gor-v-a* 'rollen', usw.

Die Frage, ob das Segment ("Segment A") eine Silbe sein muss, erfordert nun einen Blick auf die Syllabierung des georgischen Wortes. Ich gebe der Einfachheit halber Tedo Uturgaizes Regeln wieder (Uturgaize 1976: 129-139):

a) Es gibt keine zwei Vokale in einer Silbe, sondern nur V.V (d.h., VV ist immer heterosyllabisch).

b) Intervokalische Einzelkonsonanten gehören zur folgenden Silbe: V.CV (*ma.ma*, nicht *\*mam.a*).

c) Bei intervokalischen Lautkomplexen von zwei Konsonanten liegt die Silbengrenze zwischen ihnen: VC.CV in (7a) *tram.vai*, (7j) *bev.ri*, (7m) *peṭ.re* (d.h., CC ist in diesem Fall heterosyllabisch).

d) Wo in Konsonantenkomplexen das Gesetz zunehmender Sonorität<sup>14</sup> verletzt wird, liegt eine Silbengrenze: *apr.txi.lebs* (*a-prtx-il-eb-s* 'warnt'), *ibr. zvis* (*i-brzv-i-s* 'kämpft'), *an.txevs* (*a-ntxev-s* 'speit aus') (cf. *ga-skḏ-a* 'barst, platzte' : *gas.ḳda*; *a-s-tḳiv-d-a* 'begann, ihn zu schmerzen': *as. tḳiv.da*). In *-prtx-* ist z.B. die Sonorität von *r-* höher als die des folgenden *t*, deshalb folgt die Silbengrenze dem *r*. (Wie man sieht, ist die Struktur von Konsonantenkomplexen teilweise derjenigen der Silbe

ähnlich, insofern sie sozusagen einen “Nukleus” mit höherer Sonorität haben können als ihre Ränder.

e) In den anderen Fällen folgt die Silbengrenze dem ersten Konsonanten: *da-pxvn-a / dap.xvna* ‘zerbröckeln’, *sa-zɣvr-ul-i / saz.ɣvru-li* ‘Determinatum (“abgegrenzt”)', *si-tk̄b-o / si.t.k̄bo* ‘Süße’. (Die Regel c) ist ein Sonderfall dieser Regel.)

3. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt das Material. Die meisten Segmente lassen sich problemlos als offene Silben auffassen: (1a) *mama-* : *ma.ma*; (1e) *tir-il-i* : *ti.ri.li*. Auch (4b) *bav.švi* besteht aus zwei Silben, aber *bav* mit seiner Coda *-v* ist eine geschlossene Silbe; der Zusatz *ža* kann nicht mit ihm reimen. Andererseits gibt es eine Reihe von Segmenten, die keine Silben sind. Nach den obigen Regeln müsste die Syllabierung von (2d) *da-pas-da* so lauten: *da.pas.da*, aber die Segmentierung ist: *da+pa+sda*; vgl. (1g) *m-i-nd-a / min.da*, aber: *mi+nda*; (6k) *ça-mo-g-cd-e-s / ça.mog.cdes*, aber: *ça+mo+gcdes*; (7f) *da-v-s-çer-o / dav.sçe.ro*, aber: *da+vsçero*; (7h) *bevr-i / bev.ri*, aber: *be+vri*; (1i) *kurka / kur.ka*, aber: *ku+rka*, (8b) *žirk-i / žir.ki*, aber: *ži+rki*. Vgl. auch in der *pa*-Sprache (ND): *da-pxvn-a / dap.xvna*, aber: *da+pa+pxvna+pa*; *sa-zɣvr-ul-i / saz.ɣvru.li*, aber: *sa+pa+zɣvru+pu+li+pi*; *gaskda / gas.ka*, aber: *ga+pa+ska+pa*. – Ebenso im Megrelischen – falls es die dieselben Syllabierungsregeln hat wie das Georgische: (5c) *ku-mo-rt-i / ku.mor.ti*, aber: *kumo+rti*.

4. Für die Segmente der hier beschriebenen Geheimsprachen stellen wir vorläufig folgende Bedingungen auf:

1) Segmente werden von links nach rechts gebildet.

2) Die rechte Grenze von Segmenten folgt unmittelbar jedem Vokal.

Demnach folgt dem konsonantischen “Rest” eines Wortes (im Wortauslaut) kein Zusatz: (2b) *atasad* : *a+ça+ta+ça+sa+ça+d* und nicht: *\*a+ça+ta+ça+sa+ça+d+ç*, (4n) *imas* : *i+ça+ma+ça+s*. Vgl. in der *pa*-Sprache (ND): (6k) *ça+pa+mo+po+gcde+pe+s* (cf. *g-cd-eb-a* 2O-vorbeilass-TS-3SGS ‘fährt an dir vorbei’), *i-brzvi-i-s*: *i+pi+brzvi+pi+s*, *a-prtxil-eb-s* : *a+pa+prtxi+pi+le+pe+bs*, *a-ntx-ev-s* : *a+pa+ntxe+pe+vs*, *žirkv-s* ‘Klotz (Dativ)’ : *ži+pi+rkv*, (6f) *da-rčen-il-i-qv-nen* : *da+pa+rče+pe+ni+pi+li+pi+qvne+pe+n*; *gušin* ‘gestern’ : *gu+pu+ši+pi+n*; *i-ma-s* ‘ihn/sie (Dat.)’ : *i+pi+ma+pa+s*; vgl. auch (2h) *tel-o-s* : *te+çe+lo+ço-s*.

Demnach müsste es in (4m) *šen* : *\*še+çe+n* statt: *še+çe* heißen, und in (4q) *šen* : *\*še+šte+n* statt: *še+šte*. (Die Kurzform *še* kommt sonst nur im Vokativ vor: *še mamažaylo* ‘du Hundesohn!’).<sup>15</sup> Warum das auslautende *-n* fehlt, weiß ich nicht. Man beachte, dass es sich nicht um eine phonologische Eigenschaft handeln kann; vgl. das auslautende *-n* in: (6f) *tviton*: *tvi+çi+to+ço-n*. Andererseits scheint auslautendes *-n* und *-m* manchmal auch sonst unter unbekanntem Bedingungen vernachlässigt zu werden: (6c) *amind-i* :

*undur+a+undur+mi+undur+Ødi* statt: *undur+a+undur+mi+undur+ndi*, und der Einsilbler *am* ‘diesen’ in dem Syntagma *am žirk̄s* ‘diesen Klotz’ : *a+pa* statt: *\*a+pa+m* (ND).

Man beachte, dass in (6b) *-šin*, (6f) *-qvnen*, (6k) *-gcdes* regelmäßig die Segmente *+ši+*, *+qvne+*, *+gcde+* gebildet werden können, aber in dieser Sprache irrelevant sind,

da der Zusatz ihnen vorangeht und *-n* bzw. *-s* nach 2) keine Segmente sein können. Im Übrigen handelt es sich, entgegen M. Čikovanis Terminologie, in der *undur*-Sprache nicht um Silben, sondern um Segmente: (6f) *da+rče+ni+li+qvnen*, aber *dar.če.ni.liq.vnen*, (6k) *ča+mo+gcdes* aber: *ča.mog.cdes*; s. o.: *amindi: undur+a+undur+mi+undur+Ødi*.

Ein Problem ist die Segmentbildung in (4b) *bav+švi*, wo *bav* eine Silbe ist, aber nicht der gegebenen Segmentdefinition entspricht. Meine Informanten segmentieren der Regel 2) entsprechend übereinstimmend: *ba+všvi* (*ba+pa+švi+pi*, *ba+ča+všvi+çi*). Es könnte sich um einen Fehler bei der Niederschrift oder einen Druckfehler handeln oder um einen "Performanzfehler", der darauf beruhen könnte, dass Komplexe des Typs *všv* (*vsv* usw.) im Anlaut nur dann auftreten, wenn zwischen *v* und *šv* eine Morphemgrenze liegt, wie in *v-s-çer-o* 1S-2IO-schreib-OPT 'dass ich schreibe', cf. (7f) *da-v-sçer-o* Prv-1S-2IO-schreib-OPT 'id.'. Aber es gibt vorläufig keinen Hinweis darauf, dass solche phono- bzw. morphotaktischen Restriktionen bei der Segmentbildung eine Rolle spielen.<sup>16</sup>

5. Es gibt offenbar eine interessante Variante der oben beschriebenen Sprachen.<sup>17</sup> Beispiele für diese *ča*-Sprache (9a-d), die sich in (9d-) von derjenigen unter (2) unterscheidet, sind:

- (9) a) *minda* (1g) > *mi+çi+nda+ča*  
 b) *davşçero* (7e) > *da+ča+vsçe+çe+ro+ço*  
 c) *bevri* (7h) > *be+çe+vri+çi*  
 d) *sazyvruli* (§3) > *sa+ča+zývru+çu+li+çi*  
 e) *atasad* (2b) > *a+ča+ta+ča+sad+çad*  
 f) *aris* (2f) > *a+ča+ris+çis*  
 g) *ibrzvis* (§2.d) > *i+çi+brzvis+çis*  
 h) *darçeniliqvnen* (= 6f) > *da+ča+rče+çe+ni+çi+li+çi+qvnen+çen*  
 i) *gušin* (6b) > *gu+çu+šin+çin*  
 j) *imas* (4n) > *i+çi+mas+ças*  
 k) *aprtxilebs* (§2.d) > *a+ča+prtxi+çi+lebs+çeb*  
 l) *antxevs* (§2.d) > *a+ča+ntxevs+çevs*

Der Unterschied zwischen den Sprachen (1)-(5) und der Sprache (9) betrifft die Bildung der Segmente und dementsprechend auch die Gestalt des Zusatzes ("Segment B"). (9a-d) unterscheidet sich formal nicht von (1)-(5). Vergleichen wir aber z.B. (2b) *a+ča+ta+ča+sa+ča+d* mit: (9e) *a+ča+ta+a+sad+çad* und (2f) *a+ča+ri+çi+s* mit: (9f) *a+ča+ris+çis*, so sehen wir, dass der konsonantische Auslaut des Wortes in (2) "außerhalb" bleibt und nicht zum letzten Segment gehört, wohl aber in (9). Die zweite in § 4 genannte Bedingung muss für die Sprache (9) erweitert werden:

2') Die rechte Grenze von Segmenten folgt unmittelbar Konsonanten, denen kein Vokal folgt (im Wortauslaut), sonst jedem Vokal.

6. In den Sprachen (1)-(5) könnte der Zusatz wie folgt beschrieben werden: Sein Vokal ist identisch mit dem des Segments (Assonanz). Die Sprache (9) legt aber eine Verallgemeinerung nahe, die sowohl (1)-(5) als auch (9) erfasst:

Der Zusatz besteht aus einem oder mehreren Konsonanten und dem Reim des vorhergehenden Segments.

In (9d) *sa+ça+zγvru+çu+li+çi* reimt z.B. *çu* mit dem Segment *zγvru*, in (9e) *a+ça+ta+ça+sad+çad* reimt *çad* mit *sad*, in (9g) *i+çi+brzvis+çis* reimt *çis* mit *brzvis*, in (9i) *gu+çu+šin+çin* reimt *çin* mit *šin*, in (9k) *a+ça+prtxi+çi+lebs+çebbs* reimt *çebbs* mit *lebs* usw. - Der Reim ist auch aus anderen "Sprachspielen" als konstitutives Element bekannt (z.B. im sog. "Rhyming Slang").

7. Der Zusatz ("Segment B") in den Sprachen (1)-(5) und (9a-d) (aber nicht in (9e-l)) hat Eigenschaften, die teilweise die Verarbeitung erleichtern:

a) Der Zusatz besteht aus nur einer Silbe.

b) Diese Silbe ist offen.<sup>18</sup>

c) Der Zusatz folgt einem Segment, das die Bedingungen 1)-2) erfüllt.

d) Der Zusatz ist kein sprachliches Zeichen; ähnlich wie die Nicht-Wörter in manchen kartwelischen Volksliedern haben sie keine "semantische Interpretation" (Tuite 1994). Aber wie Reduplikationen signalisiert die Assonanz eine Eigenschaft des ihnen vorhergehenden Segments und erleichtern so dessen Verarbeitung.

e) Der Zusatz folgt nur jeweils einem Segment.

Diese Eigenschaften fehlen bei den *undur*-Sprachen (6):

a) Der Zusatz *undur* selbst ist zweisilbig. (Der Abstand zwischen den Segmenten ist also größer als bei einsilbigen Zusätzen.)

b) *undur* besteht aus zwei geschlossenen Silben.

c) *undur* geht der relevanten Einheit voran. (Dadurch wird die bessere Erkennbarkeit des zugrundeliegenden Wortes durch den Wortanfang "verschenkt".)

d) Der Vokalismus von *undur* ist starr; *undur* zeigt weder Assonanz noch Reim. Der Zusatz signalisiert keine Eigenschaft des ihm folgenden Segments und erleichtert nicht dessen Verarbeitung.

e) Die relevanten Einheiten sind Einzelphoneme (soweit erkennbar), Einzelsegmente (wie in (1)-(5) und (9)) oder zwei Segmente.

So ist es verständlich, dass die *undur*-Sprachen die "schwierigsten und unverständlichsten" sind (Čikovani 1934: 67).

Ein Problem ist die Form (6m). Zu erwarten wäre: *undur+žamba+undur+ra* (oder in der Sprache mit *undur* vor jedem Einzelsegment: *undur-žam+undur+ba+undur+ra*).

8. In der "Umkehrungssprache" (7)-(8),<sup>19</sup> die dem sog. Pig Latin ähnlich ist, wird meist das erste Segment an das Wortende verschoben (suffigiert, transponiert): (7b) *si-sçrap-it / sis.çra.pit : si+sçrapit > sçrapit+si*; (8d) *a-mxv-i-a / am.xvi.a : a+mxvia > amxvia+a*.<sup>20</sup> In (8b) *žin.čveli > čveli+žin* und (8d) *ser.zeda > zeda+ser* wird jedoch nicht das erste Segment (im Sinne von § 4) verschoben, sondern die erste Silbe. Dabei ist zu beachten, dass *?nčveli+žin* phonotaktisch möglich, aber ungewöhnlich ist. *\*rzeda+se* mit dem Anlaut *rz* ist m.W. nicht möglich.

(7i-m) sind nach der Verschieberegelnicht zu erklären. In (7i) *d+idi > idi+d* und (7j) *c+udi > udi+c* ist weder das erste Segment noch die erste Silbe, sondern das erste Phonem ans Ende verschoben. In (7k) *v-cdil-ob* 1S-versuch-TS 'ich versuche' wäre *v+cdi+lob > \*lob+v+cdi* statt: *vlobcdi* zu erwarten, aber *bvcd* ist kein möglicher



Lautkomplex. Man könnte auch erwägen, dass Personalpräfixe nicht bewegt werden können, aber es fehlen andere einschlägige Beispiele, und die theoretischen Weiterungen einer solchen Annahme (Bezug auf die Morphologie) können nicht ohne weitere Untersuchung beurteilt werden. (7l) *Il+ari+on* > *lionira* (statt: *larion+i*; Verschiebung von *-on* und intrasyllabische Umkehrungen: *il* > *li*, *ari* > *ira*) und (7m) *Mixeil* > *xemiil* (statt: *xeil+mi*; Austausch der beiden ersten Silben *mi* und *xe*) sind mir unverständlich.

9. Einen besonderen Fall bilden die leider zu wenigen Einsilbler in (7o) *v+ar* > *ar-va* und (8c) *e+s* > *s+e*, (7n) *dγ+es* > *es+dγ*. Hier wird kein Segment im Sinne von § 4 bewegt, sondern das erste phonologische Segment wie in den oben (§ 8) besprochenen Fällen (7i) *idi+d* und (7j) *udi+c*. (*dγ* in *dγ+es* ist ein harmonischer Komplex, der sich phonotaktisch wie ein Einzelphonem verhält.)

Das auslautende *-a* in (8c) *ar-va* erinnert an die minimale Zweisilbigkeit in einer serbischen Geheimsprache (Šatrovački; Rizzolo 2007: 273), wie in *vic* > *cə+vi* ‘Witz’, *cvet* > *tə+vce* ‘Blume’. Steht auch *-a* in *arva* für *ə*? Man würde dann allerdings auch *?es+dγa* (bzw. *dγə?*) erwarten. Dabei ist zu beachten, dass der Wortauslaut *esdγ* und *arv* phonotaktisch nicht zulässig ist. Eine theoretische Deutung ist ohne weiteres Material nicht möglich.

10. Eine andere Besonderheit bietet die “Unholdsprache” (8). Wie gesagt (§ 8), wird das erste Segment ans Ende des Wortes verschoben: (8a) *ka+žuri* : *žuri+ka*, (8d) *e+ger* : *ger+e*, (8c) *a+ris* : *ris+a*, (8d) *a+mxvia* : *mxvia-a* usw. Bei verbalen Formen (finiten und nominalen Verbformen) können aber auch zwei Segmente hinter das Wortende verschoben werden: (8a) *ga-mo+cana* : *cana+gamo*, (8e) *ga-mo+satkmeli* : *satkmeli+gamo*, (8b) *ça-i+kca* : *kca+çai*, *ça-e+xvia* : *xvia+çae*, (8f) *a-çripin-eb-d-a* / *açri+pinebda* : *pinebda+açri*, *a-xramun-eb-d-a* / *axra+munebda* : *munebda+axra*. Die Bedingungen für die Wahl zwischen ein- oder zweisegmentigen Einheiten sind mit dem vorhandenen Material nicht zu ermitteln. Insbesondere ist nicht sicher, dass die Kategorie “zweisegmentige Einheiten von Verben” relevant ist.

11. Die obigen Beobachtungen – insbesondere zur “Umkehrungssprache” (7)-(8) – leiden unter dem erwähnten Mangel an systematisch gewonnenem einschlägigem Material, und eine Einbettung in die Diskussion der theoretischen Phonologie ist deshalb gar nicht erst versucht worden. Aber ein Ergebnis scheint einigermaßen sicher zu sein: Die Geheimsprachen greifen auf Einheiten zurück, die – ausgenommen wenige Beispiele in (8) – nicht notwendig Silben der zugrundeliegenden Sprache sind, obwohl man dies bei einer gesprochenen Sprache erwarten könnte.<sup>21</sup> Aus diesem Befund allein kann man allerdings nicht schließen, dass die georgische Grammatik auf die Silbe nirgends Bezug nimmt.<sup>22</sup>

Der Reim spielt zwar keine Rolle bei der Segmentbildung,<sup>23</sup> wohl aber bei der Bildung des Zusatzes (§ 6).

Die Zuordnung aller Konsonanten zum jeweils folgenden Segment (§ 4, Regel 2) kann als eine Radikalisierung der Syllabierung betrachtet werden, bei der Konsonanten(komplexe) vorwiegend zur folgenden Silbe gehören (§ 2). In diesem Zusammenhang würde es sich lohnen, in entsprechenden Experimenten zu

untersuchen, ob die intersegmentale Kohäsion im Georgischen eine sprachspezifische Silbenanlautsmaximierung aufweist (“onset maximization”, Berg – Niemi 2000).

Die Rolle phonotaktischer Restriktionen ist unklar, aber sowohl bei der Segmentierung der zugrundeliegenden Form (“input”) als auch bei der Bildung der geheimsprachlichen Resultate (“output”) entstehen anscheinend immer phonotaktisch wohlgeformte Ketten, die syllabiert werden können (mit Ausnahme vielleicht der unter § 9 genannten Einsilbler, deren Befund aber, wie gesagt, weiterer Untersuchung bedürfen). In diesem Sinne entstehen durch die geheimsprachlichen Operationen keine neuartigen sprachlichen Einheiten.<sup>24</sup> Was die geheimsprachlichen Ketten von den zugrundeliegenden unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie nicht direkt auf morphologische Einheiten (Morphe) abgebildet werden können. Aber die teilweise Unkenntlichmachung der Beziehung von Form und Bedeutung ist ja gerade die Absicht der Geheimsprache.

12. Hier möge noch ein “metalinguistisches” Nachwort folgen. Die Sprachen (2) und (8) heißen *Kažuri ena* ‘Kadshensprache’. Der Hintergrund dieser Bezeichnung ist vielleicht nicht ohne Interesse. *kaž-* (aus persisch *kağ* ‘falsch’) bezeichnet seit den mittelalterlichen Texten teuflische, “falsche” Wesen, Unholde, die auch in den georgischen Märchen oft eine Rolle spielen. Die Verkehrtheit ihrer Sprache kommt schön in dem Märchen “Die drei Schwestern” zum Ausdruck, auf das A. Xintibize (1985: 17) hingewiesen hat: Ein Drache gewinnt die jüngste von drei Schwestern zur Frau und verwandelt sich in einen schönen jungen Mann (also keinen Unhold). Auf dem Rückweg nach Hause, ins Kadshenland (*kažebis kveqana*), sagt er zu seiner neuvermählten Frau: “In unserem Land spricht man Kadshisch (*kažurad*). Wenn meine Mutter zu dir sagt: “Zerbrich den Wasserkrug<sup>25</sup>!”, so musst du ihr den Wasserkrug bringen. Wenn sie sagt: “Verschütte Wasser!”, musst du ihr Wasser bringen. Wenn sie zu dir sagt: “Zertrümmere den Backofen<sup>26</sup>!”, dann musst du den Backofen anheizen. Wenn sie zu dir sagt: “Räume den Tisch ab!”, decke den Tisch. Wenn sie zu dir sagt: “Zerbrich die Näpfe!”, bringe sie ihr.” So instruierte er seine Frau, und sie gingen los.” (Flonti 1964:12).

Die Kadshensprache ist offenbar “verkehrt”: In (2)-(6) wird die zugrundeliegende Sprache durch Zusätze “verfremdet”, in (7)-(8) durch die umgekehrte Reihenfolge der Wortteile, aber in der Kadshensprache des Märchens besteht die “Verkehrtheit” in verschiedenen Arten von Antonymie, d.h. in semantischen und pragmatischen Operationen: Die Schwiegermutter drückt ihre typischen Aufträge für die Schwiegertochter dadurch aus, dass sie z.B. zu Handlungen auffordert, deren Resultat der negierten Voraussetzung der intendierten Handlung entspricht (“Tue A (Zerbrechen des Wasserkrugs); A > A' (der Wasserkrug ist zerbrochen); aber nur wenn nicht-A bzw. A', B; intendiert ist B: Nur wenn ein Wasserkrug nicht zerbrochen ist, kann man mit ihm Wasser bringen). In: “Räume den Tisch ab!” = “Decke den Tisch” ist die Voraussetzung der befohlenen Handlung A der Voraussetzung der Handlung B entgegengesetzt (“Tue A setzt A' voraus; intendiert ist B, das non-A' voraussetzt). Es handelt sich also nicht um Polarität, sondern um eine indirekte Form

der Antiphrasis: Statt eines direkten Gegenteils (Kontradiktion) wird die Beseitigung seiner Voraussetzung befohlen oder eine Handlung, deren Voraussetzung die negierte Voraussetzung der intendierten Handlung ist. Dies ist eine Sprache, die nicht zugrundeliegende echtsprachliche Formen, sondern abstrakte Konzepte<sup>27</sup> manipuliert.

Abkürzungen:

1, 2, 3	1., 2. 3. Person	PRÄV	Präverb
ADV	Adverbialis	PRV	Präverb
INSTR	Instrumental	RZ	Reihenzeichen
NOM	Nominativ	SG	Singular
NMLS	Nominalisierungssuffix	SUFF	Suffix
OPT	Optativ	TS	Themasuffix
PASS	“Passiv”	VV	Versionsvokal
PL	Plural		

Literatur:

Andresen, H. – Januschek, F. (edd.) 2007: *SpracheSpielen*. Freiburg im Breisgau: Fillibach.

Bagemihl, B. 1989: “The crossing constraint and ‘backwards languages’”, *Natural Language and Linguistic Theory* 7: 481-549.

Berg, Th. – Niemi, J. 2000: “Syllabification in Finnish and German: onset filling vs. onset maximization”, *Journal of Phonetics* 28: 187-216.

Bertinetto, P. – Caboara, M. – Gaeta, L. – Agonigi, M. 1994: “Syllabic division and intersegmental cohesion in Italian”, in: W. U. Dressler – M. Prinzhorn – J. R. Rennison (edd.): *Phonologica 1992*. Proceedings of the 7th International Phonology Meeting in Krems (= *Linguistica* 11). Torino: Rosenberg – Sellier, pp. 19-33.

[bucxriḳiḻe, mariḳa] Butskhrikidze, M. 2002: *The Consonant Phonotactics of Georgian* [niederländisches R. 233-235] (LOT Landelijke Onderzoekschool Taalwetenschap / Netherlands Graduate School of Linguistics 63). Utrecht [Dissertation Universität Utrecht].

čikovani, m. 1934: “saidumlo xalxuri ena” / Tajnyj narodnyj jazyk / La mystérieuse langue populaire, in: *marksistuli enatmecnerebisatvis*. Aḳademikōs niḳo marr-isadmi miḻyvnili saiubileo ḳrebuli misi samecniero moyvaḻeobis ormocdaxuti ḳlis šesrulebis gamo / Za marksistskoe jazykoznanie. Jubilejnyj sbornik posvjaščennyj sorokpjatiletnej naučnoj dejatel'nosti akad. N. Ja. Marra ot jafetidologičeskogo kruḻka im. akad. N. Marra pri Tbilisskogo gos. universiteta. ṽpilisi: Saxelmḻipo universiṽetiḻis gamomcemloba, pp. 63-72.

[čxenḳeli, ḳ.] Tschenkéli, K. 1965-74: *Georgisch-Deutsches Wörterbuch*. Nach dem Tode des Verfassers fortgeführt von Y. Marchev. Unter Mitwirkung von L. Flury, R. Neukomm und V. Nosadzé. Zürich: Amirani-Verlag.

Davis, S. 1994: “Language games”, in: Asher, R. – Simpson, Y. (edd.) 1994: *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Oxford...: Pergamon Press, pp. 1980-1985.

žanašvili, m. 1913: “saingilo”, *ḻveli sakartvelo* 2, ganḻopileba IV: 51-276 [speziell: 2. Kapitel, Unterkapitel: “coṽa ram gramatiḳidam”, pp. 225sqq.].

gaḻečilaze, s. 1899: “kaḻurebi”, *aḳaḳis tviuri ḳrebuli* [ed. aḳaḳi ḻereteli] 1899, No. 4: 35-36.

gvenceze, a. – beriašvili, t. 1960: “masalebi kartuli enis kaxuri dialektis leksikonisatvis, I. xalxuri sabavšvo tamašoba-gartobis leksiķa” / Materialy dlja slovarja kaxetinskogo dialekta gruzinskogo jazyka, I. Leksika narodnyh detskikh igr i razvlečeniĵa. *telavis pedagogiuri instiĵutiš šromebi* 4: 251-264.

ĵlonĵi, a. (ed.) 1964: *xalxuri sibrzne*. tomi 2. Tbilisi.

ĵlonĵi, a. 1984: *kartul kĵilo-tkmata siĵqvis kĵona*. ŧemdgeneli A. ĵlonĵi. Meore gamocema / Slovar' gruzinskix narodnyx govorov. Sostavil A. A. Glonti. Tbilisi: ganatleba.

Hale, K. 1971: “A note on a Walbiri tradition of antonymy”, in: Danny D. Steinberg – Leon A. Jakobovits (edd.) 1971: *Semantics*. An interdisciplinary reader in philosophy, linguistics and psychology. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 472-482.

Harris, A. 2002b: “The word in Georgian”. In: R. M. W. Dixon – Alexandra Y. Aikhenvald (edd.): *Word*. A cross-linguistic typology. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 227-342.

Kiparsky, P. 1973: “The role of linguistics in a theory of poetry”, *Daedalus* (Boston/Cambridge, Mass.) 1973: 231-244.

Rizzolo, O. 2007: “The syllable is not a valid constituent: evidence from two Serbo-Croatian language games”, *Formal Approaches to Slavic Linguistics* (Michigan Slavic Publications) 15: 264-281.

sixarulize, k. 1938: *kartuli sabavšvo polkĵlori* (= kartuli polkĵlori 3) (rustavelis sax. samecniero kĵvleviti instiĵuti). Tbilisi: ŧaliniš sax. saxelmĵipo universiĵetiš gamomcemloba.

Tuite, K. 1994c: “Zur Typologie von Wörtern und "Nicht-Wörtern" in südkaukasischen Liedern”, *Georgica* 17: 108-120.

Vater, H. 2005: “Neuere Phonologie-Theorien und ihre Anwendung aufs Deutsche”, *Kwartalnik Neofilologiczny* 52: 23-50 [= Vater 2010: 197-228].

Vater, H. 2010: *Linguistik und deutsche Grammatik im Fokus*. Ausgewählte Schriften (= *Studia Germanica Gedanensia* 20, Sonderband 4). Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.

xintibize, a. 1985: “uĵvelesi azrovnebisa da meĵqvelebis erti saxeobis ŧesaxeb kartul polkĵlorŧi”, XXIV *samecniero kĵonperencia* 1985 ĵlis 6-8 tebervali. *Muŧaobis gegma da moxsenebata tezisebi* (sakartvelos sŧr mecnierebata aķademia, enisa da liĵeraĵuris ganqobilebastan arsebuli polkĵloris saķoordinacio sabĵo). Tbilisi, pp. 16-17.

zandukeli, p. 1980: *ĵerilebi sabavšvo polkĵlorze* / Pis'ma o detskom fol'klore. Tbilisi: naķaduli.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Ich danke Elĵuĵa Dadunaŧvili (Jena/Tbilissi) für die Hinweise auf Gaĵeĵilaze 1899 und Xintibize 1985, Natia Dundua (Frankfurt a.M. / Tbilissi) und Nino Doborĵginize (ND) (Tbilissi) für kompetente Auskünfte über die “Geheimsprachen” ihrer Kindheit und Franz Januschek (Oldenburg / Flensburg) für seinen Hinweis auf deutsche Parallelen und die Funktion der “Sprachspiele”.

<sup>2</sup> Bagemihl 1989: 482 Anm. 2. - Eine bequeme Gesamtübersicht über “Sprachspiele” bietet Davis 1994.

<sup>3</sup> Er ist in einer Festschrift mit dem Titel “Für eine marxistische Sprachwissenschaft” erschienen. Da dieser Band vom Tbilisser “Japhetidologischen Zirkel” Nikolaj Marr gewidmet ist, braucht man sich nicht zu wundern, dass in Micheil Āikovaniš Beitrag keine Spur von Marxismus zu finden ist.

<sup>4</sup> Merkwürdigerweise behandeln die Klassiker der georgischen Kinder-Folklore (Sixarulize 1938: 95-97, Zandukeli 1980: 160sq., Gvencaze, A. – Beriašvili, T. 1960) zwar die Abzählreime, aber nicht die „Geheimsprachen“ der Kinder.

<sup>5</sup> Hier und im Folgenden sind *gan-*, *don-*, *žar-*, *čar-* die georgischen Buchstabennamen; *-ian-* ist ein Possesivsuffix; also „*d* habend“, „*g* habend“ usw.

<sup>6</sup> ebenso „*čan-iani*“: *ča*, *če*, *či*...

<sup>7</sup> ebenso „*par-iani*“: *pa*, *pe*, *pi*...

<sup>8</sup> phonetisch: *cs* > *c*!

<sup>9</sup> genauer: ‘gegabelte, lange Kornelkirschen- oder Haselgerte, die man auf dem Ochsenkarren befestigte, um Garben zu transportieren’ (Flonți 1984 s.v.)

<sup>10</sup> ebenso „*can-iani*“, z.B. *čajye* : *ča+ca+i+ci+ye+ve*.

<sup>11</sup> phonetisch: *undur+r* > *undur* (Čikovani 1934: 69)

<sup>12</sup> Ob betontes *ar* wirklich proklitisch ist, wie Harris (2002: 236) annimmt, sei dahingestellt. Mir scheint umgekehrt, dass *aris* (ebenso wie *akvs* in *ár akvs* ‘hat nicht’) hier enklitisch ist.

<sup>13</sup> Ein Beispiel, auf das mich Franz Januschek aufmerksam gemacht hat, ist die “Hühnersprache”: *das ist eine sprechbare Geheimsprache* > *dashaslefas isthistlefist einheinlefeinnehelefe sprechhechlefechbahalefarehelefe Gehelefeheimlefeimsprahalefachehelefe* (Andresen – Januschek 2007: 6). Hier ist der Silbenreim die Einheit, die manipuliert wird (wie in § 6).

<sup>14</sup> Uturgaize gebraucht den funktional äquivalenten Terminus *napralovneba* (zu *naprali* ‘Kluft, Spalte’ = russ. *ščelinnost’*, wörtl. ‘Spalteigenschaft’, d.h. “Öffnungsgrad”. Die Sonoritätsskala wird auf Grund syntagmatischer (phonotaktischer) Eigenschaften so bestimmt: Verschlusslaute < *z s ž š* < *γ x q* < *v m* < *r l n* (Uturgaize 1976: 102), wobei die Affrikaten *ž*, *c*, *ç*, *ž*, *č*, *ć* zu den Verschlusslauten gehören. In der Skala spielen auch die Lokalisierungseigenschaften eine Rolle: Die alveolaren Frikative *z*, *s*, *z*, *s* sind “sonorer” als die velaren Spiranten *γ*, *x*, *q*, und labiales *m* und labiodentales *v* sind “sonorer” als die Dentale *l*, *n* und alveolares *r*. (Ob dies der Interpretation als “Öffnungsgrad” entspricht, sei dahingestellt.) – “Silbische” Nasale (Vater 2005 [2010: 215]) gibt es im historischen Georgisch nicht, da nur Vokale einen Silbennukleus bilden können. Die phonetische Sonorität z.B. von anlautendem *m* in *mčvtneli* ‘dressierend’ und *n* in *ndoma* ‘Wollen’ (und ebenso *l* in *lčolva* ‘Flucht’ und *r* in *rčina* ‘Eisen’) ist eine andere Frage.

<sup>15</sup> N. Dobaržginiže hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass *šen* in ihrer *pa*-Sprache *še+pe* und nicht *še+pe+n* lautet.

<sup>16</sup> Es wäre interessant zu wissen, ob *bavšvi* und *davčero* in Segmentierungsexperimenten eine unterschiedliche Kohäsion zwischen *a* und *v* aufweisen (vgl. Bertinetto et al. 1994, Berg – Niemi 2000).

<sup>17</sup> Die Beispiele dieser Sprache verdanke ich Natia Dundua.

<sup>18</sup> Diese Eigenschaft teilen die Zusätze in (1)-(5) mit den “Nicht-Wörtern” vieler georgischer, megrelischer und swanischer Volkslieder (speziell: “Vokabeln”; Tuite 1994) Andererseits ist ihre Lautgestalt weniger restriktiv: Im Unterschied zur Tendenz von Nicht-Wörtern enthalten sie Verschlusslaute und Affrikaten vor (*št* in (4q-u); *ž* in (4a-i) und *ç* in (4j-p).

<sup>19</sup> Eine Übersicht über die bisher bekannten “Rückwärtssprachen” (*backwards languages*) und ihre theoretische Interpretation bietet Bagemihl 1989.

<sup>20</sup> Umkehrung (“silbische Inversion”) kommt auch in Nicht-Wörtern vor (Tuite 1994: 110, 113): *bail ilba ilba bail* in dem swanischen Betgil-Lied.

<sup>21</sup> Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Rizzolo (2007) in seiner Diskussion serbischer “Sprachspiele”.

---

<sup>22</sup> Vgl. aber die Diskussion bei Bucxriqize 2002: 25-41.

<sup>23</sup> Cf. “the apparent manipulation of rime constituents in ludlings is often spurious” (Bogemihl 1989: 495-496).

<sup>24</sup> Vgl. Kiparskys Hypothese über poetische Sprache: “the linguistic sames which are potentially relevant in poetry are just those which are potentially relevant in grammar.” (Kiparsky 1973: 235).

<sup>25</sup> *koqa* ‘großer einhenkliger Wasserkrug aus Ton’ (Čxenkeli s.v.).

<sup>26</sup> *tone* ‘mit Holzfeuer erhitzter, in die Erde gestellter, zylinderförmiger Backofen mit Wänden aus gebranntem Ton, in welchem der Brotteig flach an die Wände geklebt wird; wenn der Teig aufgegangen ist und fertig gebacken ist, löst sich das fladenförmige Brot von der Wand ab und fällt herunter’ (Čxenkeli s.v.).

<sup>27</sup> Zur Frage der semantischen Abstraktheit semantischer Einheiten in einer antonymisch operierenden australischen Geheimsprache s. den klassischen Aufsatz von Hale 1971.